

Auf der ganzen Welt gedenken wir heute der Opfer des terroristischen Überfalls der Hamas auf Zivilisten. Wir trauern um die Ermordeten und hoffen auf eine baldige Befreiung der Geiseln und auf Frieden in der Region, für Israel und für die Menschen in Gaza.

Der grausame Überfall auf Israel kann und sollte aber auch als Anlass genommen werden, davon zu lernen und politische Forderungen für Deutschland zu stellen. Der Anschlag hat allen demokratisch denkenden Menschen gegolten, die ihr Leben nach eigenen Vorstellungen leben wollen – nicht nach den rigiden Regeln von Feinden der Demokratie, die die Welt einem islamistischen Todeskult unterwerfen wollen.

Warum sind Frauen vom Islamismus besonders betroffen? Weil die erste Übung in Unterwerfung immer in der Familie stattfindet. Die Basis der Macht von machthungrigen Männern bilden Frauen, die sich deren rigiden Regeln unterordnen, sei es aus Zwang, aus Perspektivlosigkeit - oder freiwillig. Manchmal sogar in einem Überbietungswettbewerb.

In Deutschland sind wir stolz auf unsere demokratischen Errungenschaften, sehen aber, wie die Fassade zunehmend bröckelt: Immer mehr Menschen bei uns und in Europa wenden sich rechtsextremen Parteien zu oder sympathisieren mit (immer auch rechtsextremen) Islamisten.

Warum sind so viele nach dem 7. Oktober stumm geblieben?

Manche Frauen scheuen sich immer noch, offen für ihre Rechte einzutreten, selbst für das ganz grundlegende Recht auf körperliche Unversehrtheit. Wir haben das nach der Silvesternacht 2015 erlebt. Der Angriff eines organisierten Mobs mit teilweise islamistischem Hintergrund richtete sich explizit gegen Frauen - und wurde dennoch gerade von Frauen verharmlost und wegdiffenziert. Die „Armlänge Abstand“ der Oberbürgermeisterin und deren voreilige – und sachlich unrichtige – Behauptung, mit den Geflüchteten hätten die Übergriffe nichts zu tun, waren erst der Anfang. Unter dem Hashtag „ausnahmslos“ wurde in bewährter Täter-Opfer-Umkehr das Narrativ einer fremdenfeindlichen Mehrheitsgesellschaft gestrickt, die ihren eigenen Sexismus munter ausleben würde - auf der Wiesn zum Beispiel - , um ihn zu skandalisieren, wenn Männer aus anderen Kulturkreisen sich auch (mal) so verhielten.

Sich als „intersektional“ verstehende „Feministinnen“ neigen dazu, brutale Gewalt gegen Frauen zu relativieren und Täter in Schutz zu nehmen, weil sie in migrantischen Männern grundsätzlich von der Mehrheitsgesellschaft unterdrückte Opfer von Diskriminierung sehen. Gern diffamieren solche Internet-Aktivistinnen Andersdenkende als „rassistisch“ und bringen sie wirkungsvoll zum Schweigen. Das hat auch nach dem 7. Oktober noch funktioniert. Aus Sorge, den Israel/Palästina-Konflikt nicht richtig einordnen zu können, aus Angst, von irgendeiner Seite angegriffen zu werden, haben viele Menschen es angesichts des vergifteten Diskurses vorgezogen, zu schweigen.

Die natürlichen Verbündeten der Intersektionalist\*innen sind die Islamverbände. Sie vertreten maximal 10% der in Deutschland lebenden Moslems. Gebetsmühlenartig beklagen diese Verbände, dass islamistische Gewalt, die explizit als solche zu benennen sie meistens vermeiden, ein schlechtes Licht auf alle ohnehin in vielfacher Weise diskriminierten Moslems werfe. Als sei nicht die Gewalt das Hauptproblem, sondern die vermeintliche oder tatsächliche Diskriminierung. Vermisst wird ein Aufschrei von dieser Seite – und ein Aufruf zu Massendemonstrationen für einen friedlichen Islam. Der sollte nicht nur immer wieder behauptet und beschworen werden – sondern für jedermann sichtbar auch demonstriert werden, damit wir alle sehen, dass er existiert. Dies einzufordern, kann auch von PolitikerInnen

erwartet werden, die sich besonders in Wahlkampfzeiten gern mit Imamen oder beim Fastenbrechen fotografieren lassen. (Von einigen Politikern mit Migrationshintergrund werden solche Forderungen auch immer wieder geäußert.)

Krieg allein kann niemals eine nachhaltige Lösung von Konflikten bringen. Proteste dagegen sind mehr als legitim. Aber manche „postkolonialen“ Mitläufer\*innen haben unmittelbar nach dem Hamas-Massaker die Zeit kommen sehen, ihre „Solidarität“ mit allen Unterdrückten dieser Welt wirkungsvoll in Szene zu setzen, indem sie sich bedingungslos mit „den Palästinensern“ solidarisierten, als wären die Interessen der Hamas mit denen der Bevölkerung von Gaza und des Westjordanlandes eins. Und das Abschlachten von Zivilisten, die Geiselnahmen, die brutalen Folterungen und Vergewaltigungen durch die Hamas? Sie wurden auch in Deutschland von manchen geleugnet, relativiert und so als fast schon legitimes Mittel des „Widerstands“ dargestellt. Wer Pogrome feiert ist der schlimmste Feind der Demokratie. Zumindest das sollten wir aus unserer Geschichte gelernt haben.

Auf die Situation in Israel haben wir wenig Einfluss, aber Frauenfeindlichkeit und Antisemitismus gehen auch bei uns manch unheilige Allianzen ein. Was können wir in Deutschland tun, um einen Beitrag zu leisten, damit Gewalt gegen Frauen, Kinder und Andersdenkende im islamistischen Kontext eingedämmt wird?

- Wir sollten sie klar benennen, wo immer sie uns begegnet.
- Wir dürfen uns nicht mundtot machen lassen durch Antifeminist\*innen oder Sprecher der Islamverbände, die in jeder Kritik „antimuslimischen Rassismus“ vermuten.
- Wir dürfen uns nicht scheuen, Gewalt gegen Frauen ggf. auch mit kulturellen Einstellungen in Verbindung zu bringen – und diese klar zu benennen.
- Wir sollten uns nicht scheuen, Regeln durchzusetzen, wenn diese Frauen und Mädchen bessere Entfaltungsräume bieten.
- Wir dürfen es nicht bei Apellen belassen, sondern müssen dem Islamismus auch rascher und wirkungsvoller mit Gesetzen begegnen.
- Wir müssen den vom Ausland kontrollierten oder inspirierten Islamverbänden die Kontrolle über den Religionsunterricht in Schulen entziehen.

Was wir dabei nicht vergessen dürfen: Migrantische Gruppen bilden keine geschlossenen „Communities“, wie oft suggeriert wird. Sie leben in und mit unserer Gesellschaft, sie sind nicht weniger heterogen als die Mehrheitsgesellschaft.

Die meisten Menschen islamischen Glaubens werden - unabhängig von ihrer Herkunft - dankbar sein, wenn der Staat islamistische Auswüchse in den Griff bekommt, weil sie selbst mehr noch als andere unter den Machtdemonstrationen und Übergriffen der selbsternannten Vollstrecker Allahs leiden. Auch deshalb haben viele KritikerInnen des Islamismus selbst einen Islam-Hintergrund. Umso bizarrer ist es, wenn ausgerechnet sie von radikalen Diskursbestimmer\*innen als „Rassisten“ beschimpft werden, wie viele PolitikerInnen und Intellektuelle, zuletzt beispielsweise Cem Özdemir.

Rücksicht auf kulturelle Eigenheiten ist geboten und in einer pluralistischen Gesellschaft selbstverständlich, dazu gehört auch die Religion. Übergriffigkeit dürfen wir aber nicht tolerieren, die Regeln unseres Miteinanders im Alltag dürfen wir nicht von Islamisten bestimmen lassen: nicht in der Schule, nicht in der Familie und nirgendwo sonst. Der beste Schutz für Frauen und Mädchen, die besten Maßnahmen gegen Antisemitismus und für ein besseres gesellschaftliches Miteinander sind nicht Ängstlichkeit, Beschönigung und Vermeidungshaltung, sondern Klarheit im Diskurs und Konsequenz im Handeln.